

Und in Rosßwein werden dem Rüstoden 5 fl. von der Einnahme des Cantorats bewilligt, damit er ebenfalls in der Schule „des tags 2 Stunden laborire.“ Aber diese Arbeit in der Schule erscheint diesen Männern nicht sonderlich begehrenswert. (S. a. Rosßen.) Gar gering ist der Lohn. Und zur Arbeit selbst fühlen sie sich nicht geeignet. Leinweber, Tuchmacher, Schneider, wohl auch Tischler sind die Handwerker, die an die Seite des gelehrten Schalmeysters treten und das niedere Schulamt übernehmen. So vereinigt sich auch in der Stadt Handwerk und Schulamt. Der Rat jedoch ist froh, wenn er einen findet, der den Catechismus etwas versteht und im Lesen und Schreiben so fertig ist, daß er das ABC lehren kann.

Entwickelter ist das Schulwesen der Städte mittlerer Größe. Die Zahl der Lehrer beträgt hier 3—5. Die ersten 2 oder 3 haben meist akademische Bildung. Nur der letzte (der Infimus) ist sehr häufig als Organist oder Custos für die Kleinen zum Schulamte gezogen. Der erste der Lehrer führt hier zumeist den Titel Rector (wohl auch Rector ludi, Ludirector). Der nächste heißt gewöhnlich Conrector. Dann kommen der Tertius, der Quartus, der Infimus (falls nicht schon Tertius oder Quartus als die letzten so bezeichnet werden). Das ist die Reihenfolge z. B. 1598 in Dschag. In Freiberg besteht 1578 das Collegium aus folgenden Personen: Ludirector, Supremus, Medius, 2 Collaboratores. Für Pirna wird 1608 aufgeführt: Rector, Conrector, Cantor, Infimus (Custodus?).

In den besseren Ämtern verweilen die Lehrer jetzt länger, als früher. Die Verhältnisse werden stetiger. So ist in Pirna 1608 der Rector 11 Jahre, der Conrector 8, der Cantor 21 Jahre im Dienste dieser Stadt.

Aber nicht bloß über die Person des Lehrers, sondern auch über seine Arbeit berichten die Akten. Hier und da finden sich Mitteilungen, die uns einen Blick in den Gang des Unterrichts thun lassen.

Auch die kleinstädtische Schule unterrichtete im Latein. Das war natürlich entscheidend für die ganze unterrichtliche Arbeit. Stand nur ein Lehrer der Schule vor, so war wahrhaftig seine Arbeit keine geringe, mochte sie noch so sehr auf bloßer Inanspruchnahme des Gedächtnisses der Kinder beruhen. Alle Jahrgänge umfaßte seine Klasse. Die Kleinen lehrte er nach dem Alphabete, das dem damaligen Schulkatechismus vorgedruckt war, die Buchstaben aussprechen und benennen. Einen zweiten „Haufen“ bildeten die Kinder, die die Buchstaben in Silben zusammensetzen lernten. Der 3. Abtlg. gehörten die an, die nach langer Arbeit (Schwächere erst nach einigen Jahren) nun Worte und Sätze im Katechismus und in der Bibel lasen. Durch fortgesetztes Vor- und Nachsprechenlassen, durch peinliches Überhören hatte er schon den Kleinen ein umfangreiches Material von Sprüchen, Psalmen und Evangelienabschnitten einzuprägen. Nun aber galt es vor allem, das Latein so zeitig wie möglich vorzubereiten und mit ihnen zu beginnen. Täglich gab er schon den kleinen Schülern zur Gewinnung eines Wortschatzes 2 oder 3 Vokabeln auf.

Freilich lernten nicht alle Knaben das Latein. Die Verhältnisse der kleinen Stadt glichen zu sehr dem platten Lande, als daß sich schon damals der Lateinunterricht für alle Schüler aufrecht erhalten ließ. Viele Eltern begnügten sich damit, daß ihre Kinder das Lesen und den Katechismus notdürftig lernten. Dann nahmen sie dieselben wieder heraus. Dazu kam, daß in der kleinen Stadt, wie auf dem Dorfe, viele Schüler im Sommer der Schule ganz fern blieben. Für sie galt, was die Visitatoren von den Dorfsknaben zu Mohorn